

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile oder
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 218.

Hirschberg, Sonnabend den 17. December.

1881.

Der Adel und die conservative Partei.

Unter den meisten Bewohnern, selbst unter vielen Conservativen unserer Kreise herrscht eine Ansicht, welche bekämpft werden muß, da sie eine durchaus irrige ist und nur dazu beiträgt, die conservative Sache zu schädigen. Die meisten Leute bei uns haben sich in dem einseitigen Glauben festgelebt, daß die conservative Partei das Endziel habe, lediglich den Einfluß der Aristokratie zu stärken und daß die Mitglieder derselben lediglich den Dank der Aristokraten sich verdienen hätten, wenn sie der conservativen Sache sich widmeten.

Das ist aber geradezu eine grundverkehrte Anschauung, ja, wir möchten fast sagen, ein Unsinn. Aristokratie und Conservatismus haben auch nicht eine Spur von logischem Zusammenhang, wozu wir unzählige Beweise bringen könnten. In der Provinz Preußen, besonders in Ostpreußen, ist z. B. mit wenigen Ausnahmen der Adel ganz liberal, ja in Stuttgart hatten wir in dem viele Hundert Mitglieder zählenden conservativen Verein eine Zeit lang nur einen einzigen Adligen und erfuhren die Norddeutschen zu ihrem Erstaunen, daß die große Mehrzahl des schwäbischen Adels Gegner dieses conservativen Vereins sei. Schon diese äußeren Wahrzeichen sollten die denkenden Bürger davon abbringen, zu glauben, daß sie den ausdrücklichen Dank des Adels verdient hätten, wenn sie die conservative Sache unterstützen, oder daß sie gar abhängig vom Adel werden würden, wenn sie die neue Strömung fördern helfen. Solchen Wider Sinn auszusprechen, sollte man den fortschrittlichen Blättern überlassen.

Was in aller Welt hat die Aristokratie zu thun mit dem Arbeiter-Versicherungsgesetz, mit der Bildung von Innungen und dem Unterstützungswohnstift, mit den Wuchergesetzen, mit den Schutzzöllen gegen Eisen und Leinen, mit den Gesetzen gegen die Trunkenheit, mit den Civilstands Gesetzen u. s. w. u. s. w.?

Jeder denkende Mensch, welcher die Wohlthaten dieser Reformen einsieht, wird für dieselben eintreten, (wenn er den Mannesmuthe dazu besitzt), weil er es für seine Pflicht hält, für das voll und ganz in den Kampf zu gehen, was er für recht und billig erachtet. Kein wahrer Charakter wird danach fragen, ob seine Meinung der Regierung, der Aristokratie oder den großen Massen mißfällt. Wer nicht conservativ ist aus innerster Ueberzeugung und wer nicht weiß, daß dadurch die Schwachen und Dürftigen geschützt, der Revolution vorgebeugt, die Gerechtigkeit gestärkt, die Ordnung hergestellt, der abscheuliche Kampf ums Dasein abgebrochen, der Semitismus und der Wucher im Großen und Kleinen eingeschränkt und dafür durch Maßnahmen des praktischen Christenthums ersetzt werden, und wer nicht nur aus diesem Grunde conservativ ist, der bleibe fern der Sache, er ist ihrer nicht werth. Wenn die Handwerker und Arbeiter, sowie die Kleingrundbesitzer ein klareres Auge für die wahren Grundübel unserer Nothstände hätten, so würden sie mit aller Energie und festem Entschlusse begeistert die edlen Bestrebungen unseres Kaisers und seines ersten Dieners zu stützen und zu fördern suchen, statt daß ein großer Theil derselben noch immer in den Sklavenketten der Priester des Fortschritts schmachtet.

Alle diejenigen aber, welche zwar die Einsicht in die Grundübel unserer Nothstände haben, aber nicht den Muth, ihre Ketten abzuschütteln, sowie die Gesinnungsgenossen, welche zu mittellos und an Zahl zu schwach sind, einen Kern für conservative Bestrebungen zu bilden, sollten doch dem Adel unserer Kreise, der ja zufällig auch conservativ ist, nur Dank wissen, daß er sich selbstlos mit Rath und That in die Breche stellt, wo er allerdings statt mit Kugeln mit schmutzigen Verdächtigungen beworfen wird. Das ist unsre Ansicht von der Sache.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Dec. Se. Majestät der Kaiser und König nahm im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Büdler, sowie des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags mit dem Kriegsminister, General der Infanterie v. Rameke, und dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant von Albedyll. Nachmittags unternahm Se. Majestät, begleitet vom General à la suite Fürsten Anton Radziwill, eine Spazierfahrt.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist seit etlichen Tagen unpaßlich.

[16. Reichstags-Sitzung.] In die Tages-Ordnung eintretend, wird in die Berathung des Antrages des Abg. Payer, betreffend die Fassung einer Resolution, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß in der nächsten Session dem Reichstage ein Gesetzentwurf, betreffend die fernere Ermäßigung der Gerichtsgebühren, zugehen werde, eingetreten. Der Antragsteller begründet seinen Antrag in ausführlicher Rede, worauf der Abg. Peter sen noch ausführlicher auf diese Angelegenheit eingeht und dringend die Annahme des Payer'schen Antrages empfiehlt. Nachdem noch die Abgeordneten Hartmann und Dr. Windthorst sich für den Antrag erklärt haben, wird derselbe einstimmig genehmigt. Es folgt die Berathung des Antrages der Abgg. Dr. Hänel, Dirichlet, Rickert, Dr. Baumbach und Genossen, die Reichstagswahlen zur gegenwärtigen Legislatur-Periode betreffend. Abg. Dirichlet motivirt den Antrag, stellt sich aber auf einen Standpunkt, welcher zeigt, daß die Fortschrittspartei ihren Gegnern und der Regierung eine unlautere Wahlagitation andichtet, sich selbst aber, trotz der zu Tage liegenden Gegenbeweise, von einer derartigen Agitation freispricht. Er behauptet, daß die amtlichen Wahlbeeinflussungen am meisten in Preußen

Heimathlos.

20

Erzählung von J. C. Pauli.

(Fortsetzung.)

Er schlug das Capitel in der Apostelgeschichte auf, wo Petrus von dem Engel aus dem Gefängniß geführt wird, und merkwürdig, er konnte sich diesen Engel gar nicht anders vorstellen, als mit der Gestalt und den Zügen Ulmanns, der ja für ihn der rettende Engel geworden war.

Da ertönte dessen frische Stimme: „Nun, Alex, hast Du Dich marschfertig gemacht?“

„Noch nicht, ich habe mir erst die Marschordre bei dem General der himmlischen Heerschaaren geholt,“ antwortete Alexander, auf seine Bibel zeigend.

„Und wie lautet die Parole?“ fragte der Lieutenant lächelnd, aber ohne Spott.

„Daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen!“ sagte der Andere ernst.

Am anderen Morgen, so bald es dämmerte, versammelten sich vier berittene Kosaken, zwei ledige Pferde zwischen sich haltend, vor der Hausthür, aus der alsbald die beiden Freunde traten, Alexander in vollem Jagdanzuge, mit seinen Waffen angethan und von Rino gefolgt, während die übrigen Hunde ihm fröhlich bellend entgegen sprangen. Er verschloß das Haus und sagte dabei gedankenvoll: „Welche Hand wird diese Thür einst wieder öffnen?“

„Nun jedenfalls,“ lachte Ulmann, „wird dasjenige Menschenkind sehr erfreut sein, eine so elegante Wohnung und so große Schätze vorzufinden.“

„Aber was thue ich mit den Hunden,“ fragte der Jäger, „ob ich ihnen die Freiheit lasse?“

„Das wäre doch eine Thorheit! Nimm sie mit nach Tobolsk und verkaufe sie, und wenn Du auch nur so viel dafür bekommst, daß Du Dir einen lustigen Tag dafür machen kannst.“

„Oder einem Unglücklichen eine helle Stunde,“ sagte Alexander, piffte den Hunden und schlang sich gewandt in den Sattel, glücklich, nach so langer Zeit wieder einmal ein Pferd unter sich zu fühlen. Nun setzte sich der Zug in Bewegung; aber Gelbern ritt nicht in der Mitte wie ein Gefangener, sondern an der Spitze neben dem Anführer. Noch einmal wandte er sich zurück und warf einen langen Abschiedsblick auf das Fleckchen Erde, wo er so glücklich und so unglücklich gewesen war. Eben brachen die ersten Strahlen der Morgensonne hervor, und wie lauter Diamanten bligte es auf den Gräsern und Blumen, auf den Bäumen und Büschen, denn über Nacht war der erste Reif gefallen.

„Es scheint, ich bin zur rechten Stunde gekommen, denn in wenig Tagen wärest Du hier eingeschneit,“ sagte Ulmann, „hier oben im Norden kommt der Winter doch noch viel eher als bei uns in Tobolsk, wir sind ja erst im August.“

„So habe ich mich also umsonst vor dem schrecklichen, einsamen Winter gefürchtet,“ sagte der Verbannte. „Es ist wahr, man sollte sich wirklich nicht so viele Sorgen machen, denn es kommt gewöhnlich so ganz anders als wir denken, und am seltensten geschieht gerade das, was wir am meisten fürchten. Lebe

wohl, du kalter Norden, auf Nimmer-Nimmerwiedersehen!“

Es ist ein eigen Ding um das Abschiednehmen, selbst von Orten, von denen wir uns oft hinweggesehnt haben, „ein alter Baum, ein Blümchen schlicht — es schmerzt, wenn wir es meiden.“ Die Gewohnheit spinnt selbst da, wo wir nicht gern weilten, tausend feine unsichtbare Fäden, die unser Herz mit unserer Umgebung verknüpfen, und wir ahnen ihr Dasein oft nicht, bis sie beim Abschied zerreißen. Ist es vielleicht die Empfindung dieses Abreißens, was uns in solchen Augenblicken mit Wehmuth erfüllt oder ist es noch ein anderes? Die dunkeln, bitteren Stunden der Vergangenheit treten in den Hintergrund, die wenigen Lichtpunkte in derselben herrschen in unserer Erinnerung vor und erscheinen da auf einmal so viel heller, während die Zukunft in Dunkel gehüllt vor uns liegt, daß es uns vorkommt, als wären wir hier glücklicher gewesen, als es der Fall war. Vielleicht ist es beides, wer kann's sagen? Trauerte doch der Gefangene von Chillon um seine Kerkermauern und seine Ketten und starb am Lichte der Freiheit!

Von dem Allen ging etwas vor in dem Herzen des jungen Mannes, der dem Orte seiner Verbannung den Rücken wandte, und fast unwillkürlich griff er an seine Brust, wo ein Schatz ruhte, den er hier mit fort-nahm: ein Blumensträußchen aus Olga's Garten, das er ihr als Erinnerung mitbringen wollte, und das er glücklich noch am Abend vor dem Reif gerettet hatte, denn heute hingen die Blumen alle schwarz und müde die Köpfchen, als trauerten sie um den Weggang ihres Freundes.

stattfinden und bittet schließlich um Annahme des Antrages. Abg. Freiherr v. Heeremann stellt zunächst richtig, daß die Beanstandungen der Wahlen meistens nur wegen Unregelmäßigkeiten bei den Wahlvorständen, aber nicht wegen stattgehabter Wahlbeeinflussungen erfolgen. Viel schlimmer übrigens als das Vorgehen der Beamten sei die Bedrängung der Wähler Seitens der Privatpersonen. Hier werde eine Wahlbeeinflussung geübt, die geradezu unmoralisch sei. Abg. Rickert spricht darauf seine „fittliche Entrüstung“ über die Wahlbeeinflussung Seitens königlicher Beamten in Preußen und Sachsen aus. Unter wiederholtem Gelächter der Rechten geräth er hierbei in große Hitze und ergeht sich mehrfach in sonderbare Prophezeiungen. Er sucht aus einer eigenen Aufstellung über die Wahlergebnisse die vom Herrn Reichsanzler früher im Reichstage erwähnte Wahlstatistik zu widerlegen. Der Comissar zum Bundesrath, Staatsminister von Puttkamer, weist die Angriffe des Abg. Rickert auf die königlich preussische Staatsregierung zurück. Er zeigt, daß es sich für die liberale Seite nur um einen concentrirten Angriff auf die Regierung im vorliegenden Falle handelt. Der Herr Minister verliest Stellen aus einer Mommsen'schen Rede und aus einem fortschrittlichen Wahlflugblatt, in welchem zur Wahl des socialdemokratischen Candidaten aufgefördert wird. Der Minister schließt mit der Versicherung, daß er und die Regierung jedem Beamten, der für die Intentionen derselben bei der Wahl thätig gewesen, für diese Thätigkeit dankbar seien und daß in eben demselben Maße jeder Beamte auch der Dankbarkeit seines kaiserlichen Herrn sich versichert halten dürfe. Abg. v. Schöning schildert die bei den Wahlen meistens statthabenden Unregelmäßigkeiten als Ursache der Beanstandungen von Wahlen, und erklärt namens der Deutschconservativen, daß diese Fraction für die Verweisung des Antrages an die Wahlprüfungs-Commission stimmen werde. Staats-Secretär des Innern v. Bötticher berichtet die vom Abg. Rickert gegebenen statistischen Daten und kündigt an, daß er nach Weihnachten in der Lage sein werde, dem Hause eine genaue Wahlstatistik vorzulegen. Darauf tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung: Donnerstag, Abends 8 Uhr.

— Dem Reichstage wird noch in dieser Session eine Vorlage, betreffend den Schutz nützlicher Vögel, zugehen. Die Regierung, so schreibt man der „M. Ztg.“, wünscht eine baldige Vereinbarung, um auf Grund derselben der österreichisch-italienischen Convention beizutreten.

— Durch Allerhöchste Cabinetsordre ist der General-Lieutenant v. Berken, Commandant von Berlin, zum Commandeur der 29. Division, und der General-Major v. Winterfeld, bisher Commandeur der 9. Cavallerie-Brigade, zum Commandanten von Berlin ernannt worden.

— Der „Reichsbote“ veröffentlicht folgende Erklärung: Letztes Wort an die hochwürdige theologische Facultät zu Jena, Herrn Superintendent Braasch und Herrn Vicentiat Websky.

Du sollst nicht falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten. (2. Mos. 20, 16.)

Hofprediger Stöcker.

Berlin, 16. December 1881.

— Die Stellung der sogenannten „Gemäßigten Liberalen“ innerhalb der „großen liberalen Partei“ wird, wie die „Provinzial-Correspondenz“ ausführt, immer schwieriger; von Tag zu Tag wird es klarer, daß ein Zusammenwirken von ihnen mit der Fortschrittspartei nicht möglich ist.

Es ist nicht lange her, da versicherten die fortschrittlichen Blätter tagtäglich, die Bildung der einheitlichen liberalen Partei mache große Fortschritte, und wenn man auch zum eigentlichen Schaffen noch nicht einig sei, so sei man doch in der Abwehr aller reactionären Gelüste beinahe schon einig. Freilich handelt es sich im einzelnen Falle darum, zu entscheiden, was „reactionär“ und daher abzuwehren ist, — und darüber sollten jedesmal Bevollmächtigte der drei liberalen Gruppen entscheiden. Bis jetzt hat man sich aber auch darüber durchaus nicht verständigen können; man hat es zuerst an dem Haftpflichtgesetz probiren wollen, das man dem für die Masse des Volks viel günstigeren Unfallversicherungsgesetz entgegensetzen will; aber dieser erste Versuch scheint gescheitert zu sein.

Es ist in der That anzunehmen, daß die National-liberalen an ihre Vergangenheit, wie an ihre Zukunft denken, wenn sie es ablehnen, in der bloß verneinenden Politik der Fortschrittspartei aufzugehen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Dec. Im Laufe des Nachmittags wurde auf der Brandstätte des Ringtheaters eine gründliche Desinfection des ganzen Schuttes vorgenommen. Im Laufe des Tages wurden verkohlte Leichenreste von 7 Personen gefunden, desinficirt und in Metallsärgen nach dem Centralfriedhofe gebracht. Die Räumungsarbeiten sind unterbrochen worden, da das geborstene Mauerwerk fortwährend abbröckelt und daher zuerst abgetragen werden muß. Die in den letzten Tagen aufgefundenen Opfer des Brandes wurden heute nach feierlicher Einsegnung durch Priester aller Confessionen auf dem Centralfriedhofe bestattet. Die polizeilichen Vorerhebungen über die Katastrophe dürften bald beendet sein.

[Das Ring-Theater und die Judenfrage!] Während alle Verständigen in dem furchtbaren Ereigniß zu Wien eine Mahnung sehen, beim Theaterbau mit größerer Vorsicht zu verfahren, und von Mitleid für die unglücklichen Opfer erfüllt sind, fructificiren Juden und Judengenossen auch dieses Ereigniß zu ihrem Nutzen. Der Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ schreibt: „Von allen Einsegnungsreden der katholischen, griechischen, lutherischen, calvinischen Priester tönt mir des Rabbiners Schlusswort am lauteften im Ohre: „In einer Zeit des Racenhasses und Religionszwistes möge der Feuerschein des 8. December Frieden stiften und Brüderliebe beleben!“ Aehnlicher Ansicht scheint der Correspondent des Wolff'schen Bureaus gewesen zu sein, da er von allen Reden nur die des Rabbiners ausführlicher wiedergab. Daß Jemand angesichts der zahllosen Trauernden, angesichts der eben geschlossenen Särge nur diesen einen Gedanken hat, zeigt aufs Neue, daß für die Juden in ihrem wahrhaft gigantischen Racen-Egoismus es überhaupt nur eine Realität auf Erden giebt: den Vortheil des ausserwählten Volkes. Die Welt mag zu Grunde gehen: wenn nur Israel seine Procente abbekommt.

— Man ist nun endlich mit dem vorläufigen Abschluß über die Zahl der Opfer zu Ende gekommen. Es sind 886 Menschen, zumeist im jugendlichen Alter, an dem grauenvollen 8. December ums Leben gekommen. Die Wiener Zeitungen veröffentlichen jetzt die alphabetisch geordnete und rectificirte Liste der Verunglückten. Aus derselben geht hervor, daß alle Stände und Berufskreise unter den Opfern der Katastrophe vertreten sind.

Frankreich.

Die Frage der Altersversorgung und der Arbeiter-versorgung ist neuestens auch in Frankreich auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gambetta hat sich die auf die Arbeiterversicherung bezüglichen Vorlagen der deutschen Reichsregierung behufs Studiums erbeten.

England.

In englischen diplomatischen Kreisen scheint man von dem Gange der Dinge in Nordafrika nicht ganz erbaut zu sein. Londoner Blätter ergehen sich in Conjecturen und Auffassungen, aus denen das Gegentheil des Wohlwollens für die französische Politik in Tunis hervorleuchtet, und der Madrider Correspondent der „Times“ stößt Marocco wegen in die spanische Marm-trompete.

Italien.

Ein Berliner Telegramm der Prager „Politik“ meldet: Der durch die bekannten Aeußerungen des Fürsten Bismarck über Italien geschaffene Zwischenfall ist durch eine spontane Erklärung Bismarck's, welche unmittelbar an den König Humbert gerichtet wurde, in befriedigender Weise erledigt. Hierbei wurde gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, der König werde sich in Berlin persönlich überzeugen wollen, welchen Werth man auf die Sympathie und Freundschaft des sich consolidirenden Italien lege.

Rußland.

Petersburg. Die kaiserlichen Majestäten ertheilten in letzter Zeit im Palais zu Gatschina zahlreiche Audienzen. Am 8. d. wurde im Palais zu Gatschina das Ordensfest des Georgsordens gefeiert. Seine Majestät nahm an einem der Mannschafstische ein Glas und trank auf das Wohl aller Georgsritter. Ahermalige begeisterte Zurufe bildeten die Antwort darauf. Nach kurzem Verweilen begaben sich die hohen Herrschaften in das Palais zurück, wo in den oberen Räumen für alle mit dem Georgskreuz decorirten Officiere und für die anderen zur Festfeier zugezogenen Personen ein Frühstück servirt war. Den ersten Toast bei der Tafel brachte Kaiser Alexander auf den „ältesten und verehrtesten Georgsritter“, den deutschen Kaiser aus; den zweiten auf alle Ritter des Georgsordens.

Rumänien.

Ungeachtet der Verstimmung, welche die rumänische Auffassung der Donaufrage zwischen den Cabineten von Bukarest und Wien momentan erzeugt hat, und zu deren Beschwichtigung auch die Senatsadresse an den König kaum etwas beitragen dürfte, hält es die öffentliche Meinung Rumäniens dennoch für ihre Pflicht, dem Kaiserstaate ihre Sympathien anlässlich des furchtbaren Brandunglücks darzubringen, von welchem die Reichshauptstadt Wien betroffen wurde. Die Bukarester Deputirtenkammer verfaßt einem diesbezüglichen Antrage des Generals Decca zur einstimmigen Annahme.

In Tobolsk kam der Gouverneur Geldern mit einer Herzlichkeit entgegen, die diesen höchlich überraschte, und sagte, ihm die Hand reichend: „Ich freue mich, Sie mit der guten Botschaft empfangen zu können, daß Sie ein freier Mann sind!“

„Frei!“ was für ein Wort! Wenige Worte der menschlichen Sprache vermögen so viel Wonne und Glück ins Herz zu gießen, aber auch wenige werden so viel mißbraucht und mißverstanden! — Nur wenige Tage hielt sich Alexander noch in Tobolsk auf, denn die Herren von der Commission, die ihr Werk beendet hatten, boten ihm einen Platz in ihrem bequemen Reise-wagen an, den er dankbar annahm. Aber man machte aus, daß er erst am ersten Raftorte zu ihnen treffen sollte, denn, um sich nicht zu schnell von seinem Freunde Ullmann trennen zu müssen, wollte er in dessen Gesellschaft bis dahin reisen und dann sein Pferd zurück-schicken.

So sprengten die beiden jungen Leute an einem klaren Augustmorgen zum Thore hinaus, aber heute hatten sie ihre Rollen vertauscht: der sonst allzeit heitere und sorglose Lieutenant hing den Kopf und hatte nur Abschiedsgedanken, während sein Freund mit leichtem, fröhlichen Herzen in den schönen, hellen Morgen schaute und, auf der Landstraße angekommen, allerhand Reiterkunststücke als alten Zeiten probirte, über deren Gelingen er laut jubelte. So glückte es ihm bald, seinen Gefährten aus seinem Trübsinn zu reißen, den dessen sonniges Gemüth ohnehin nicht lange festzuhalten vermochte, und unter fröhlichem Geplauder setzten sie ihren Weg fort. Da gewahrten sie, wie er sich in einiger Entfernung theilte, und Alexander fragte:

„Welchen Weg habe ich denn nun einzuschlagen, daß ich nicht etwa weiter nach Sibirien gerathe, statt nach Rußland?“

„Die Straße rechts führt nach Westen an die russische Grenze; dort links geht es nach Süden, da läufst Du nach Mertschinsk!“

„Gott sei Dank, daß ich es nicht zu sehen bekam,“ rief Alexander, der sich eines inneren Schauders nicht erwehren konnte, und er wandte sich um, um auf die Stadt einen letzten Blick zu thun, da sah er, von derselben kommend, einen langen Zug, dessen Einzelheiten er noch nicht zu unterscheiden vermochte, und fragte, was das sein könne. Ullmanns heitere Miene wurde plötzlich sehr ernst, und er sagte traurig:

„Komm, laß uns in die Bäume dort reiten, dann sehen wir ihn vorüberkommen; es ist der Gefangenentransport, der in diesen Tagen nach den Weigruben abgehen sollte.“ Geldern erlebte und wußte nicht, ob er gehen oder bleiben sollte, folgte aber fast willenlos mit den widerstrebendsten Gefühlen dem Begleiter in ein kleines Gehölz am Wege, wo sie bald den traurigen Zug sich nähern sahen. Nun erkannten sie, daß zwischen zwei Reihen von Reitern eine ziemlich große Anzahl Männer, zwei und zwei an einander gefesselt, gingen, und als sie vorüberzogen, sah man deutlich das schauerliche, eben eingeschnittene Abzeichen, das diese ohnehin oft unangenehmen Physiognomien schrecklich entstellte.

Plötzlich fühlte Ullmann, wie sein Gefährte ihn trampfhaft am Arm packte, und im nächsten Augenblicke sah er ihn in kühnen Sätzen auf die Straße sprengen. Alexander hielt neben — Ignatieff, den er

unter den Unglücklichen erkannt hatte, rasch ließ er ihm einige Geldstücke in die Hand gleiten, flüsterte: „Gott helfe Ihnen tragen!“ und flog so schnell davon wie er gekommen war. Der Gefangene hatte nicht Zeit und Sammlung gefunden, etwas zu erwidern, wie betäubt blickte er auf die Goldstücke, und erst, als er merkte, daß die Augen seines Kameraden gierig darauf hasteten, verbarg er sie rasch, aber zugleich wollte er noch etwas Anderes verbergen: eine Thräne lief ihm aus den Augen, die seit der Kinderzeit nicht mehr geweint hatten! War es eine von den Thränen, die die Engel vor Gottes Thron tragen, eine Thräne der Reue, die da Seligkeit wirkt? Gott hat es gesehen, hoffen wir das Beste!

Indessen sprengten die beiden Reiter querselbein der westlichen Straße zu, um nicht noch einmal dem Zuge zu begegnen, und lange ritten sie schweigend dahin, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Ullmann, bedeutend jünger als sein Freund, der sich nun schon den Dreißigen näherte, hatte bisher den Ernst und die Sorgen des Lebens wenig kennen gelernt und sie möglichst weit von sich geschoben, aber in den letzten Tagen war ihm während seines häufigen Verkehrs mit dem in der Schule der Trübsal gereiften Geldern dieser Ernst doch näher getreten als je zuvor, und so machte das eben Erlebte einen tieferen Eindruck auf das leichte Gemüth, als es vielleicht früher der Fall gewesen wäre, darum war er jetzt ganz gegen seine Gewohnheit still und nachdenklich, und es war Alexander, der zuerst das Schweigen brach, indem er ernst sagte:

„Das war Gottes Gericht!“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Muskau. Am 8. September d. J. starb Prinz Friedrich der Niederlande. Zu dem sehr großen Nachlaß desselben gehört auch die Standesherrschaft Muskau. Die unmittelbaren Erben sind der Kronprinz von Dänemark und die Fürstin von Wied. Es scheint nun, als ob behufs der Erbtheilung das große Vermögen des Verstorbenen vollständig liquide gemacht und zu dem Behufe also die großen Liegenschaften veräußert werden sollen. So heißt es, daß man sich denn auch bereits bemüht, die Standesherrschaft Muskau, welche einen Umfang von ungefähr zehn Quadratmeilen hat, zu veräußern, nur ist der Preis, der bis jetzt dafür gefordert wird, ein so colossal hoher (man spricht von 20 Millionen Mark), daß es schwer werden wird, unter solchen Bedingungen einen Verkauf herbeizuführen. Da der Prinz Friedrich in jedem Jahre einige Zeit in Muskau zubrachte, so soll auch nun der zu diesem Zwecke dafelbst eingerichtete ganze Hofhalt aufgelöst werden, was unter anderem daraus hervorgeht, daß die sämtlichen Pferde, Wagen und ähnlichen Sachen bereits für den 28. December zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Marklissa. Heute gelang es unserem eifrigen Polizeiergeanten Brocke, einen gefährlichen Schwindler dingfest zu machen, so daß er dem Gericht übergeben werden konnte. Der freche Bursche, erst 17 Jahr alt, lud hier und in Hartmannsdorf zur Jagd ein, um vielleicht dabei Darlehne oder Trinkgelber zu erschwindeln. Im letzteren Orte ließ er im Kretscham auch ein Gewehr, auf das er eine Anleihe machen wollte, stehen, wohl deshalb, weil ihm die Wirthin, die ihren Ehemann dieserhalb erst fragen wollte, zu lange blieb und er Entdeckung fürchtete. Vielleicht leiten diese Beilen Denjenigen, welchem etwa das Gewehr entwendet worden ist, auf die richtige Spur. Der Name des Schwindlers ist Häßler, sein Angehörigkeitsort angeblich Lauban. Bereits vorige Woche hat dieser Bursche in Rengersdorf und Tschöbha gleiche Schwindelereien verübt, wurde dafelbst ebenfalls erkannt und verfolgt, und als man ihn ergreifen wollte, setzte er quer durch den Dneis und entkam am anderen Ufer.

Friedland (D.S.). 15. Dec. Da die Wahl des Dr. med. Neugebauer zum Bürgermeister unserer Stadt nicht bestätigt worden ist, mußte die Stelle neu ausgeschrieben werden. Die Zahl der eingegangenen Bewerbungen werden sich bis jetzt auf etwa 40 belaufen.

Saynau. 13. Dec. Es ist schon mehrfach auf Tuch-Nepper aufmerksam gemacht worden, die unsere Landbewohner in schändester Weise pressen. Vor Jahr und Tag leiteten sie ihr Geschäft durch Anerbieten von Schnupftüchern ein, um dann mit ihrem Schund von Tüchern zc. um so sicherer hervortreten zu können, in neuerer Zeit sind es Säcke, die sie für 50 Pf. pro Stück offeriren und bei dieser Gelegenheit wird dann mitgetheilt, daß der „Herr Disponent“ auch noch einige Ballen Tuche als „Rest“ zu verkaufen habe, die übrig geblieben und daher billig zu haben seien! Fällt nun jemand darauf hinein, wie dies leider nur zu oft passiert, dann ist er gründlich betrogen. Eine solche Persönlichkeit treibt schon seit einigen Wochen in unserem Kreise ihr betrügerisches Geschäft. Im Interesse Aller wird auf das Nachdrücklichste vor diesen Deuten gewarnt.

Löwenberg. 10. Dec. Vor wenigen Tagen wurde der pensionirte Gendarm Harnach, früher in Hirschberg, gegenwärtig Besitzer der früher dem Amts-Vorsteher Dammer in Plagwitz gehörigen Besitzung, wegen Verdachts der Brandstiftung gerichtlich verhaftet. Am Sonntag, den 4. d. Mts., Abends, brach in einem Nebengebäude der Besitzung des Harnach Feuer aus. Beim Löschen desselben bemerkte man, daß die Treppentufen mit Strohmatte belegt waren und auch sonstige verdächtige Merkmale wiesen darauf hin, daß der Verbreitung des Feuers Vorschub geleistet werden sollte. Der Besitzer war kurz vor Ausbruch des Feuers auf der Straße gesehen worden, verummutet und eiligt den Weg nach der Stadt einschlagend. Das Feuer hatte sehr große Dimensionen annehmen können, weil ringsum Häuser mit weicher Bedachung stehen.

Meßersdorf. 12. Dec. Seitens des Amtsgerichts Marklissa werden in der Brauerei zu Meßersdorf für das Geschäftsjahr 1882 Gerichtstage auf folgende Tage anberaumt: 3. Januar, 7. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 11. Juli, 19. September, 31. October und 5. December.

Locales.

Hirschberg. 16. December.

* [Thierschuh-Verein.] Donnerstag Abend fand unter dem Vorsitz des Herrn Trostka eine Sitzung des Thierschuh-Vereins statt, in welcher der Vorsitzende ausführliche Mittheilungen aus dem Bericht des diesjährigen 2. allgemeinen deutschen Thierschuh-Congresses in Wiesbaden machte, aus welchem nicht nur die Art und Menge des behandelten Stoffes ein großes Interesse

in Anspruch nimmt, aus dem wir ebenso mit großer Befriedigung ersehen, daß die Thierschuh-Sache auch von einer Menge von Männern der Wissenschaft und hoher Lebensstellungen als eine hohe und wichtige Sache angesehen und vertreten wird. Als ein anderer wichtiger Punkt wird über den Beitritt zum neu gegründeten „Verbande der Thierschuh-Vereine des Deutschen Reiches“ verhandelt. Wenn auch der Gewinn, der dem Einzelvereine durch den Anschluß an einen großen Verband erwächst, nicht unterschätzt wird, so behält sich der Verein die definitive Entscheidung über diesen Punkt doch für eine spätere Versammlung vor, um zuvor noch eine Aeußerung des Provinzial-Vorstandes, sowie anderer Vereine darüber herbei zu führen. Zugleich wird beschlossen, einen Antrag, betreffend die Organisation des Verbandes der Thierschuh-Vereine des Deutschen Reiches, auf die Tagesordnung des nächsten Schlesischen Verbandstages, welcher im Juni kommenden Jahres hier tagen wird, zu bringen. — Es wird noch die Mittheilung gemacht, daß auf den bezüglichen Antrag des hiesigen Vereins der Fuhrwerks-Besitzer H. in Schmiedeberg wegen roher Mißhandlung seiner Pferde von der dortigen Polizei-Behörde zu einer Strafe von 15 Mark resp. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist.

M. [Theater.] Voller Theilnahme mit den so traurig gestellten Mitgliedern des hiesigen Theaters hatte sich gestern das Publikum versammelt, um das gediegene Stück aus der vaterländischen Geschichte, „Leonore“ von Holtei, zu sehen. Es wurde ausgezeichnet gespielt, und ist es nur zu bedauern, daß hier so wenig Interesse für das Theater vorhanden ist. Fräulein Walent und Fräulein Hocke, die Trägerinnen der Hauptrollen, spielten mit Wärme und Leidenschaft und troßdem maßvoll und boten dabei für das Auge liebliche Erscheinungen. Der alte Unterofficier und Diener seines Junkers rührte in seiner Scene in dem ersten Zwiegespräch mit demselben manch Auge zu Thränen; Herr Durand als Pastor und Herr Scheibel als Major und Patron des ersten vertraten ihre Charakterrollen auf die würdigste und ergreifendste Weise. Das junge Paar, unsere Lieblinge, „Wilhelm“ und „Leonore“ — Herr Heyne und Fräulein Hocke — waren wie immer die Helden des Abends. — Recht warm kann empfohlen werden, doch die würdigen Darsteller der Muse durch etwas mehr Interesse, besonders auch unter dem gebildeten Publikum, in ihrer jetzigen bedrängten Lage zu unterstützen, da sie durch ihre wirklich gediegenen Leistungen reichlich Entschädigung bieten, so daß man sich sicher einen genussreichen Abend versprechen kann.

L. [Theater.] Wie wir sehen, versuchen die von der Direction im Stiche gelassenen Mitglieder unserer Bühne sich durch die Fortsetzung des Theaterspiels über Wasser zu erhalten. Wie kommt es, daß sie sich im Interesse des Publikums und zum eignen Nutzen nicht mit der Familie Calvo in Verbindung setzen? Wir wollen nicht auf den Grund eingehen, warum Director Rubert Herrn und Frau Calvo entließ. Die Thatsache besteht: Diese entließ und die übrigen verließ Rubert ohne Gage. Der Grund zu beiden liegt nahe. Wir können nur auf Grund gemeinsamer Noth den Bühnenmitgliedern den wohlgemeinten Rath geben, die Familie Calvo heranzuziehen und durch sie, als erklärte Lieblinge des Publikums, letzteres wieder für den Theaterbesuch zu gewinnen. Dabei sprechen wir es offen aus, daß das beste Mittel zur gesunden Reactivierung unserer Bühne und zur Sicherstellung der Mitglieder eine Direction Calvo ist.

— [Rinderpest.] In den Kreisen Hirschberg, Schönan, Landeshut und Vollenhain ist Jeder, welcher zuverlässige Kunde davon erhalten hat, daß ein Stück Rindvieh an der Rinderpest erkrankt oder gefallen ist, verpflichtet, der Orts-Polizeibehörde sofort Anzeige zu erstatten. Sobald in einem Orte der genannten Kreise ein der Rinderpest verdächtiger Krankheits- oder Todesfall unter dem Rindvieh vorkommt, oder innerhalb 8 Tagen zwei Erkrankungs- oder Todesfälle unter verdächtigen Erscheinungen in einem Viehstande sich ereignen, tritt ebenfalls die Anzeigepflicht ein. In Rothenbach und Nieder-Wernersdorf erstreckt sich die Anzeigepflicht auf jeden Erkrankungsfall von Rindvieh und anderen Wiederkäuern mit Ausschluß der Fälle nur äußerer Verletzungen. Der Besitzer darf krankes Rindvieh nicht schlachten oder tödten, gefallenes Rindvieh nicht verscharren oder anderweitig beseitigen, bevor die Natur der Krankheit festgestellt ist. Bis dahin sind todtet Thiere so aufzubewahren, daß das Hinzukommen von Menschen und Thieren abgehalten wird. Die Anwendung, der Verkauf und die Anempfehlung von Vorbaunungs- und Heilmitteln für die Rinderpest ist für die obigen Kreise verboten; zu den Vorbaunungsmitteln sind Desinfectionsmittel nicht zu rechnen. In Rothenbach zc. müssen alle Hausthiere mit Ausnahme der Pferde, Maulthiere und Esel im Stalle gehalten, bezw. eingesperrt werden. Werden sie frei umherlaufend betreffen, so sind sie einzufangen und zu schlachten, Hunde und Katzen aber zu tödten und zu verscharren. Führen

dürfen nur mit Pferden, Maulthieren oder Eseln gemacht werden. Das Gehöft, in welchem die Rinderpest ausgebrochen, ist durch Wächter abzusperren; an allen Ein- und Ausgängen des Ortes sind Tafeln mit der Aufschrift „Rinderpest“ aufzustellen, und Wächter, welche die Beobachtung vorstehender Verbote zu überwachen haben.

Vermischte Nachrichten.

Allerlei.

— [Grubenunglück.] In einer der Kohlengruben der Eisenwerke von Cockerill in Seraing hat sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, am 9. d. M. ein großes Unglück zugetragen. In einer der unteren Etagen der Grube Maria, in etwa 200 Meter Tiefe, haben sich schlagende Wetter entzündet, wobei 60 Arbeiter umgekommen sind. Sofort nach dem Unfall begaben sich die Ingenieure mit freiwilligen Arbeitern in die Grube hinab; sie fanden gleich Anfang 34 Todte, die zum Theil arg verbrannt waren, und dann hinter einer schnell weggeräumten Verschüttung noch einen Todten und 4 Verwundete. Die übrigen Leichen wurden später aufgefunden.

— Zum Kartoffel-Export nach Amerika werden umfassende Vorbereitungen gemacht. Es ist nämlich die überraschende Thatsache zu constatiren, daß in New-York 100 Kilo Kartoffeln mit 15 Mark notirt werden, während sie bei uns etwa 5 Mark kosten. Die „Frucht der Armen“ hat also in ihrer ursprünglichen Heimath entweder enorm viele Feinde, oder der deutsche Diluvialboden sagt ihr mehr zu. Umgekehrt ist es vielleicht mit der „deutschen Eiche“, die bei uns nicht mehr recht gedeihen will, aber in Amerika prächtig vegetirt. Es ist ganz interessant, daß, während Amerika unserer Landwirtschaft eine kaum mehr zu ertragende Concurrenz macht, wir dorthin Kartoffeln und Sauerfrischen (Saft) in imponirenden Quantitäten zu exportiren beginnen. Natürlich sind sofort die Herren Engländer am Plage, um den Handel an sich zu reißen und es wird der Energie deutscher Seestädte bedürfen, diese Einmischung abzuschütteln und den Handel in eigener Hand zu behalten.

— Eine kleine Revolution veranlaßte dieser Tage der Druckfehlerklobold in der Stadt Elsterberg in Sachsen. Der dortige Burgkellermeister annoncirte, daß er Plauensches Actienbier zu 20 Pf. pr. Liter verkaufe. Der Druckteufel machte aus dieser „2“ eine „1“ und so belagerte den ganzen nächsten Morgen eine nach Hunderten zählende Menge mit blechern und thönernen Gefäßen den Burgkeller, versuchte, ihn mit Gewalt zu stürmen, war natürlich über die vermeintliche „Prellerei“ sehr enttäuscht, so daß schließlich der Eingang verbarrikadirt werden mußte.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Weiss vom 18. bis 24. December. Am 4. Advent-Sonntage, Hauptpredigt: Herr Pastor Weiss. Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Finster. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor prim. Finster. Freitag früh 8 Uhr Morgengottesdienst: Herr Pastor Schenk. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weiss. Christnachtspredigt: Herr Pastor prim. Finster (7½ Uhr).

Geboren. Im Monat November: 5. Hausbesitzer Heidrich e. S., Friedrich Wilhelm. 15. Kunzgärtner Weinhold e. S., Emil Hermann Carl. Steinmetz Otto e. S., Paul. 21. Photograph Pflüger e. L., Ottilie Caroline Melani. Arbeiter Nixdorf e. S., Friedrich Alfred Paul. 24. Kappsilber e. S., Johannes Paul.

Straupitz. Im Monat October: 20. Hausbesitzer am Ende e. L., Anna Louise Emilie Pauline. Im Monat November: 28. Einwohner Tschorn e. S., Carl Ernst Richard.

Schwarzbach. Im Monat November: 20. Einwohner Lange e. S., Gustav Wilhelm.

Gotschdorf. Im Monat December: 10. Bahnwärter Demuth e. S., Wilhelm Traugott.

Gestorben. Im Monat December: 14. Berv. Frau Dienstmann Ernestine Hentschel, 50 J. 5 M.

Straupitz. Im Monat December: 12. Frau Stellenbesitzer Johanne Beate Krieger, 73 J. 1 M. 13 L.

Gunnersdorf. Im Monat December: 13. Arbeiter Rummel, 38 J.

Gotschdorf. Im Monat December: 10. Frau Bahnwärter Auguste Demuth, 33 J.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 4. Advent-Sonntage, 18. December, Morgens um 9½ Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, Predigt: Herr Pastor Ebel.

Getreide-Preise.

Hirschberg. 15. December 1881.

Per 100 kg. Weißer Weizen 23.40 — 21.40 — 19.40 Mt. Gelber Weizen 22.40 — 20.40 — 18.40 Mt. Roggen 18.30 — 16.30 — 14.30 Mt. Gerste 16.80 — 15.60 — 13.20 Mt. Hafer 13.60 — 12.80 — 12.60 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per ½ kg 1.10 — 1.00 Mt. Eier die Mandel 0.95 — 0.90 Mt.

Schönan. 14. December 1881.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 21.50 Mt., mittel 21.00 Mt., leicht 20.50 Mt. Roggen, schwer 17.50 Mt., mittel 17.00 Mt., leicht 16.50 Mt. Gerste, schwer 15.50 Mt., mittel 15.00 Mt., leicht 14.50 Mt. Hafer, schwer 13.60 Mt., mittel 13.40 Mt., leicht 13.20 Mt. ½ kg Butter, beste 1.10 Mt., geringe 1.05 Mt.

E. A. Zelder

empfehlte billigt, zu Geschenken sehr geeignet:
gute Kleider-, Kopf-, Taschen- und alle anderen Bürstenwaaren (auch vielerlei mit und zu Stickeren); ebenso die beliebte gewordenen **Stahldraht-Bürsten**; Rämme jeder Art in **Elfenbein, Schildkrot, verschiedenem Horn und Gummi**.

Geschlitzte u. polirte Holzwaaren, Stickereien,
ff. Bijouterien, Papier-Ausstattung,
Bilderbücher in größter Auswahl,
div. Christbaum-Schmuck,
Attrappen,
Damentaschen.

Oswald Menzel,
19, Schildauerstraße 19,
empfehlte sein reichhaltiges Lager hochfeiner Salanterie- und
Lederwaaren gütiger Beachtung. Preise billigt.

Recessaires
mit und ohne Ein-
richtung, Postkartenständer,
Schreib- u. Notenmappen, Poesie-
und Photographie-Albuns, Porte-
monnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen etc.

Die Berliner Schirmfabrik von Zerbka,

Lichte Burgstraße Nr. 12, nahe dem Burgthor,
empfehlte sich zum Weihnachts-Fest. Neu: Hochelegante
Puppenschirme.

Robert Böhm, Klempnermstr.

hält sein
reichhaltiges Waarenlager
zum bevorstehenden Feste

einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.

Berliner evangelisches Sonntagsblatt.

Erscheint wöchentlich Freitags, einen Bogen stark. Billigstes christliches Volksblatt.
Preis vierteljährlich 40 Pfennige.

Bestellungen hierauf nimmt an und besorgt der Unterzeichnete.
Bewährte Volkschriftsteller arbeiten an dem Blatte. Wöchentlich eine religiöse Abhandlung,
eine ausführliche politische Rundschau, eine Chronik von Berlin, ein Artikel über Gesundheits-
lehre, eine fortlaufende Novelle und kleine Erzählungen für Alt und Jung. Problemnummern gratis.
Warmbrunn, Hirschberger Straße. v. Bosse, Pastor emer.

Zum Fest.

Weine

in vorzüglicher Güte empfiehlt
die Weinhandlung von **R. Ackermann**
in Leipzig.
Niederlage in Hirschberg bei Hrn. **Anna**
Opitz, Leih-Bibliothek, Markt Nr. 3.

Mehlverkauf zum Fest.

Bei Entnahme von 5 Pfd. zu Extrapreisen
empfehle mein anerkannt feines

Kaiser-Auszugsmehl,

Weizenmehl Nr. 0 und 1.

Ferner in neuer Waare
feinkochende Bohnen u. Linsen,

Niesen- und kleine, sowie

enthülste Erbsen,

Reis, Gries, Graupen,

Mudeln in den verschiedensten

Sorten,

Safergrünze, hochfeinen

Liegnitzer blauen Mohn.

A. Teichler,

Alt-Schöner Muhl-Niederlage.

Ein Kalkofen

mit bestem, aushaltenden Stein, bis-
her in flottem Betriebe, ist ab Neu-
jahr zu verpachten durch das
Bureau f. Land- u. Forstwirthsch.
Alte Herrenstraße 23.

Wallnüsse,

empfehlte die
Alt-Schöner Muhl-Niederlage.

Wilhelm Bergmann

Hof-Lieferant

empfehlte sein altbekanntes reichhaltiges

Lager aller Arten Schmuckfachen
in Gold, Silber, Edelsteinen und Halb-Edelsteinen,

in geschmackvollster Weise ausgeführt, sowie

Rohe Mineralien in geordneten Sammlungen

(für Knaben)

als passende Fest-Geschenke.

Warmbrunn, Promenade.

Hirschapotheke,

Bahnhofstraße,
offerirt
Rohe Carbonsäure,
Carbonsäuren Kalk,
Carbonsäures Eisensalz
zur Desinfection von Stallungen etc. zu den
billigsten en gros-Preisen.

Rohen Caffee
à Pfd. 80 Pf. bis 1 Mark 60 Pf.,
Gebrannten Caffee
à Pfd. 1 bis 2 Mark,

harten Zucker
à Pfd. 55 und 50 Pf., im Gut billiger,
offerirt
G. Noerdlinger.

Alle Sorten
trockne Bouquets, Blumenkörbchen,
Kissen, Kränze und Kränze empfiehlt
Presser, Gärtner.
Hirschdorf.

Vom 1. Januar ab sind Gartenstraße Nr. 5
2 möblirte Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen daselbst Parterre.

Im unterzeichneten Bureau sind Stifts- und
Kirchengelder in Höhe von ungefähr 120,000 Mk.,
die selbstredend von Seiten der Gläubiger bei
pünktlicher Zinszahlung ungehindert bleiben,
zur Erwerbung wirklich privilegierter Hypotheken
angewendet. Gefälligen Offerten sind schnellerer
Vermittelung wegen unbedingt beizulegen:
1. Abschrift des qu. Grundbuchblattes.
2. Auszug aus der qu. Grundsteuer-Mutter-
rolle, resp. Gebäudesteuer-Veranlagung.
Bureau für Land- und Forstwirtschaft.
Alte Herrenstraße 23.

Brennholz-Auction.

Montag den 19. d. Mts.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
verkauft die Forstverwaltung in Stonsdorf
ca. 40 Schock
starkes, hartes Schlagreißig
meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und
Stelle. Versammlungsort am Mittelberg, seit-
wärts des Schwarzbacher Weges.

Die Herberge zur Heimath

Mühlgrabenstraße Nr. 6,
neu eingerichtet, empfehle aufs wärmste
ihre renovirte freundliche Gastzimmer,
sauberes Logis, sowie kräftigen Mittagstisch und
sichert allen Durchreisenden freundliche Aufnahme.

Zehrmann's Saal.

Sonnabend, 17. December:
zum Besten der Armen hiesiger Stadt:

CONCERT.

Rübezahl's Berggeistler-Capelle.
Neues Programm.
Abends 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets zu 40 Pf. sind beim Unterzeichneten,
Promenade 32, zu haben. Um zahlreichem Be-
such ersucht des guten Zweckes wegen
Toepler,
Decernent in Armensachen.

Hirschberger Stadttheater.

Sonnabend, 17. December:
Große Kinder-Vorstellung
mit
Verloofung von Geschenken
zu ermäßigten Preisen.
Sperrsitze 50 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz
20 Pf., Gallerie 10 Pf.

Berliner Börse vom 15. December 1881.

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		
20 Frs.-Stücke	16,19		Pr. Bb.-Gr.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2	106,50
Imperial			do. do. rückz. 100	4	96,00
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	172,20		Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2	101,20
Russische do. 100 Ro.	214,85		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5	103,10
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			do. do. rückz. à 110	4 1/2	105,60
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101,90	do. do.	4	98,40
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	105,40	Bank-Actien.		
do. do.	4	100,90	Breslauer Disconto-Bank	6	100,00
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,00	do. Wechsel-Bank	6 1/2	110,50
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	103,00	Niederlausitzer Bank	6	98,20
do. do. diverse	4	100,20	Norddeutsche Bank	10	190,20
do. do. do.	3 1/2	96,00	Oberlausitzer Bank	5 1/2	98,10
Berliner Pfandbriefe	5	108,50	Oesterr. Credit-Actien	11 1/2	627,00
do. do.	4 1/2	104,20	Pommersche Hypotheken-Bank	0	46,10
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	90,20	Pöfener Provinzial-Bank	7 1/2	128,50
Pöfener, neue do.	4	100,10	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2	112,90
Schles. altlandschaft. Pfandbriefe	3 1/2	93,10	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2	124,60
do. landchaftl. A. do.	4	—	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2	93,00
do. do. O. II. do.	4 1/2	—	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	2 1/2	87,10
Pommersche Rentenbriefe	4	100,20	Reichsbank	6	150,50
Pöfener do.	4	100,20	Sächsische Bank	6 1/2	126,20
Preussische Rentenbriefe	4	100,20	Schlesischer Bankverein	6	113,50
Schlesische do.	4	100,80	Industrie-Actien.		
Sächsische Staats-Rente	3	79,80	Erdmannsdorfer Spinnerei	0	28,50
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	144,00	Breslauer Pferdebahn	5 1/2	116,50
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			Berliner Pferdebahn (große)	9	182,20
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. rückz.	5	109,00	Schlesische Leinen-Ind. Kramptz	5 1/2	94,90
do. do. rückz. à 110	4 1/2	105,10	Schlesische Feuerversicherung	17	960,00
do. do. rückz. 100	4	96,20	Bank-Discont 5% — Lombard-Zinsfuß 6% —		
Pr. Bb.-Gr.-Pfdb. rückz. 110	5	109,70	Privat-Discont 4 1/2 %		
do. do. III. rückz. 100 1882	5	102,90			
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5	104,40			